

DOUG CASEY JOHN HUNT

# SPEKULANT

HOHE WERTE

THRILLER



**LICHTSCHLAG** Reihe Literatur

## **Vorschusslorbeeren für die englische Originalausgabe von Spekulant**

„Verpackt in eine spannende Geschichte internationaler Intrigen, ist Spekulant eine ökonomische und moralische Verteidigung des viel geschmähten Spekulanten und eine ökonomische und moralische Verurteilung derjenigen, die mit Hilfe von Gewalt und Betrug Profite erzielen. Doug Casey und John Hunt haben denjenigen einen unschätzbaren Dienst erwiesen, die nach einzigartigen Wegen suchen, den Ideen der Freiheit Verbreitung zu verschaffen.“

*- Dr. Ron Paul, dreifacher US-Präsidentschaftskandidat*

„Spekulant ist klug und scharfsinnig, ein triumphierender Wiederaufstieg von Atlas, der die Welt wieder auf die Schultern nimmt und mit glühenden Neuronen wieder in die randianische Arena eintritt. Er erfüllt Rands Versprechen einer neuen heroischen Literatur der Freiheit und des Unternehmertums und verbreitet Doug Caseys meisterhaftes Investitionskönnen inmitten der Fallstricke und Spießruten des neuen globalen Leviathan.“

*- George Gilder, Futurist, internationaler Bestsellerautor von The Scandal of Money*

„Spekulant könnte sich als der erste in einem neuen Genre von Romanen erweisen. Geben Sie dieses Buch all Ihren Freunden und Feinden.“

*- John Hart, Bestsellerautor von Redemption Road*

„Doug Casey und John Hunt haben eine überwältigend gute Abenteuererzählung geliefert und gleichzeitig eine meisterhafte Lehrstunde darüber, wie man sich in der risiko- aber auch lohnensreichen Industrie der kleinen Bergbauunternehmen zurechtfindet. Die bekanntermaßen libertären Autoren stellen ihre Weltsicht durch die Handlungen eines jungen Protagonisten zur Schau, dessen Fähigkeit, die landläufigen Anschauungen der Gesellschaft in Frage zu stellen – und seinen eigenen Lebensweg zu bestimmen – heutzutage allzu selten ist. Dies ist mehr als ein klassischer Action-Roman. Spekulant ist eine Anleitung, wie man im modernen Zeitalter ein tugendhaftes und produktives Leben führen kann.“

*- Kevin Virgil, Herausgeber, Frontera News*

„Doug Casey und Dr. John Hunt beschreiben in ihrem fesselnden Roman Spekulant die Welt des Aktienbetrugs rund um einen Goldfund in Afrika, der zu gut ist, um wahr zu sein. Angesichts der Tatsache, dass Casey bereits zwei New York Times-Bestseller für sich verbuchen kann, darf man annehmen, dass dies ein fesselndes Buch sein wird. Der Leser wird nicht enttäuscht werden. Viele der wichtigen Fragen, mit denen die Gesellschaft heute konfrontiert ist, werden ebenfalls in diesem Roman behandelt. Mit Hilfe der Romanliteratur griff Ayn Rand Themen auf, mit denen die Gesellschaft ihrer Zeit konfrontiert war; Casey und Hunt tun dasselbe durch ihre Romanfiguren. Spekulant ist ein spannender, gut geschriebener Roman – und, was noch wichtiger ist, einer, der Sie zum Nachdenken anregen wird.“

*- Al Korelin, Moderator, The Korelin Report*

„Ein mitreißendes Abenteuer, bei dem im fiktiven afrikanischen Land Gondwana Goldabbau, Marktnutzung und Korruption auf Ayn Rand treffen. Auf eine Weise konzentriert, wie nur Doug Casey es kann, spielen sich

Charles' Abenteuer zwischen echten Einsichten in die menschliche Natur und Gier ab.“

- *Brent Cook, Explorationsgeologe, Herausgeber, Exploration Insights*

„Doug bringt den klaren Schreibstil, der ihn zu einem Bestseller unter den Investmentautoren machte, in die Belletristik ein. Spekulant ist ein fesselndes Buch voller Wissen und Einsichten, die Doug Casey und sein Koautor John Hunt aus realen Spekulationen und Reisen rund um den Globus gewonnen haben. Das Buch klingt glaubhaft, weil sie dieses Leben wirklich gelebt haben.“

- *Adrian Day, Autor von Investing in Resources, Vorsitzender, Adrian Day Asset Management*

„Endlich! Ein Harry Potter für Erwachsene! Ihr neuer Freund, Charles Knight, kämpft gegen Menschen, die beispiellose politische Macht haben, und Menschen, deren Gerissenheit und Betrugerei sie unglaublich reich gemacht haben. Er wird Sie an die Hand nehmen und Ihnen eine afrikanische Revolution, unberechenbare Charaktere mit mindestens drei Gesichtern und einen gigantischen Bergbaubetrug zeigen. Ein doppelt trügerisches Ende lässt Sie gespannt auf das nächste Buch warten, um zu sehen, wohin Charles Knight Sie führen wird!“

- *Thea Alexander, Bestsellerautorin von 2150 AD*

„Wer konnte ahnen, dass Doug Casey - brillanter Investor, Essayist, Redner, Unternehmer, Anarcho-Kapitalist - auch Romanautor ist? Sie müssen Spekulant lesen!“

- *Lew Rockwell, Autor von Against the State: An Anarcho-Capitalist Manifesto, Vorsitzender, Ludwig-von-Mises-Institut*

„Ein gut geschriebenes und spannendes Abenteuer für intelligente Menschen. In der Konfrontation zwischen den friedlichen und kreativen Menschen einerseits und auf der

anderen Seite denjenigen, die vor Gewalt, Betrug und anderen Formen der Unehrllichkeit nicht zurückschrecken, präsentiert dieser Roman den Mikrokosmos einer Welt, die weit über den afrikanischen Kontinent hinausreicht, auf dem er spielt. Ein wirklich gutes Buch!“

- *Butler Shaffer, Autor von Calculated Chaos*

„Spekulant ist ein hervorragendes Buch. Eine fesselnde Abenteuergeschichte, die sich vor einer dramatischen Kulisse abspielt. Es ist auch ein kluges und nachdenkliches Buch, das voller interessanter Fakten steckt und wichtige philosophische Fragen stellt.“

- *Mark Ford, New York Times Bestsellerautor, Herausgeber, Creating Wealth*

„Spekulant ist ein wilder Ritt, eine Tour de Force, Philosophie in Aktion, die den Leser sowohl begeistert als auch dazu einlädt, alles zu hinterfragen, was er über die Natur des Menschen und des Staates zu wissen glaubte. Caseys und Hunts lebhaftes Prosa zieht uns in ihren Bann, während sich ihre unvergesslichen Wendungen in unserem Gedächtnis festsetzen. Spekulant ist eine unverzichtbare Lektüre für jeden, der die Welt um sich herum und damit auch seinen eigenen Platz in ihr besser verstehen will. Querdenker und unabhängige Denker werden an diesen Seiten ihren Spaß haben – und ungeduldig auf den nächsten Teil warten! Sehr empfehlenswert.“

- *Joel Bowman, Herausgeber, Truth and Plenty*

„Endlich ein Werk, das eine solide, konsistente Philosophie mit einer sehr gut lesbaren, actionreichen Erzählung verbindet. Und wer könnte uns besser durch die Überraschungen und Wendungen führen und uns gleichzeitig seine frische, originelle Sicht auf die Welt vermitteln, als Doug Casey? Entgegen all der kunstlosen Belletristik und abgestandener, abgedroschener Philosophie

bietet Casey eine erfrischende Perspektive, wie nur er sie bieten kann.“

- *Anya Leonard, Herausgeberin, Classical Wisdom*

„Spekulant ist eine Lektion wie eine Achterbahnfahrt durch die geheimnisvolle Welt der Goldmineninvestitionen. Eine afrikanische Revolution, massiver Betrug mit massiven Gewinnen und Verlusten – der Roman macht so viel Spaß, dass man gar nicht merkt, wie viel man dabei lernt. Aber vor allem ist er eine gute Lektüre mit einem einzigartigen Protagonisten.“

- *Wendy McElroy, Autorin von Liberty for Women*

„John Hunt – ein Arzt, Unternehmer und Autor von Romanen und Sachbüchern – arbeitet mit dem berühmten Doug Casey zusammen, um den ersten Teil einer Reihe aus sechs Romanen zu schreiben, die kein anderer in Erwägung ziehen ... oder riskieren würde!“

- *B.K. Marcus, Mitherausgeber, Foundation for Economic Education (FEE)*

„Vor Jahren gewährte uns mein Lieblingsroman von Arthur Hailey, Airport, einen intimen Insider-Blick auf die Luftfahrtindustrie. Jetzt gewährt uns Spekulant einen intimen Insiderblick in den Bergbau und die Finanzwelt. Die Leser von Doug Caseys Sachbüchern werden seinen ersten Sprung in die dramatische Erzählliteratur ganz besonders zu schätzen wissen.“

- *J. Neil Schulman, Autor/Filmmacher, Alongside Night*

„Es ist sehr selten in der Literatur, dass man gleichzeitig eine fesselnde Geschichte und eine starke Portion solider Philosophie und marktwirtschaftlicher Prinzipien serviert bekommt. Spekulant macht das besser als alles, was ich je gesehen habe. Nach diesem Buch könnten Sie das Leben mit anderen Augen sehen. Ich gehe davon aus, dass

Spekulant ein zeitloser Klassiker werden wird. Wenn Sie dachten, Atlas Shrugged [deutsch: Der Streik] sei gut, wird Spekulant Sie umhauen. Als jemand, der zutiefst an persönliche und wirtschaftliche Freiheit glaubt, kann ich es kaum erwarten, zu sehen, was Charles als Nächstes tut.“

- *Nick Giamb Bruno, Leitender Redakteur, InternationalMan.com*

„Endlich ein Abenteuerroman über die Erkundung von Goldminen an wahnsinnig gefährlichen Orten wie Indonesien und Afrika. Ich habe mit Casey in Foren debattiert, und sein brillanter Verstand, der zu seinem Bergbau-Fachwissen hinzukommt, verleiht dieser wilden Art, zu schnellem Reichtum zu kommen, Authentizität: Von einem Betrug nach Art von Bernie Madoff, der an den berüchtigten Bre-X-Skandal erinnert, der kanadische Bergleute erschütterte, bis hin zu Kindersoldaten und Gangster-Söldnern. Eine großartige Lektüre.“

- *James Dines, Autor von Mass Psychology, Herausgeber, The Dines Letter*

Spekulant verbindet die rasante Handlung einer Dirk-Pitt-Abenteuergeschichte mit der intellektuellen Botschaft eines Ayn-Rand-Romans. Das Wissen der Autoren darüber, wie Märkte, Bergbau und Regierungen funktionieren, ist beeindruckend, und dennoch liest sich das Buch wie ein Tag am Strand. Knackig, intelligent und witzig – diese neue Abenteuerreihe könnte sogar Rand übertreffen.“

- *Jo Ann Skousen, Professorin für Englische Literatur, Chapman University*

„Da kommen Doug Casey und John Hunt mit ihrer fantastischen, fesselnden Geschichte Spekulant. Genauso wie ich Atlas Shrugged [deutsch: Der Streik] nicht aus der Hand legen konnte, bis ich den Roman beendet hatte, klebte ich förmlich an meinem Bildschirm, bis ich jede Einzelheit

und jedes Detail darüber herausfand, was Charles Knight, dem fiktiven Helden dieses Romans, widerfuhr. Ich freue mich einfach, dass dies nur der erste Teil der sechsteiligen Romanreihe Hohe Werte sein wird. Wenn die anderen fünf auch nur annähernd so gut sind wie dieser, erwartet uns ein exquisites Vergnügen. Dies ist wirklich ein großartiger Roman.“

- *Walter Block, PhD, Professor für Wirtschaftswissenschaften, Loyola University, Autor von *Defending the Undefendable**

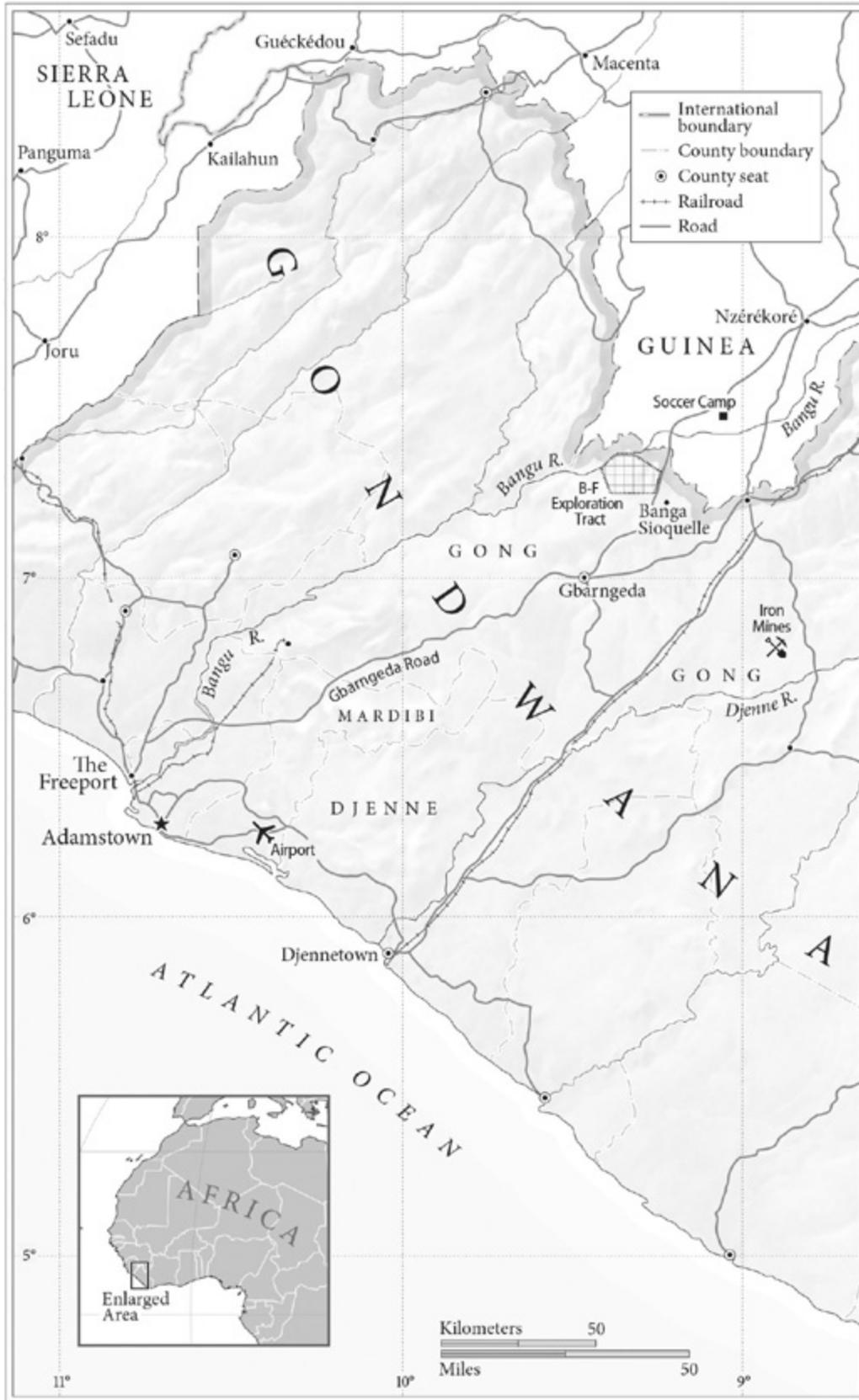
„Allzu oft in der Welt werden Vermögen weniger durch das Genie der Unternehmer gemacht und verloren, als durch die Willkür derer, die andere abwürgen, sich verschwören und unterdrücken. Casey und Hunt weben eine ausgezeichnete Geschichte eines jungen Mannes, der auf der Suche nach Erfolg ist, aber auf seinem Weg der Macht und der Korruption entgegentreten muss. Die Geschichte unterhält den Leser, während die moralischen und ökonomischen Lehren, die sich daraus ergeben, zutiefst wichtige Bildung vermitteln.“

- *Lawrence W. Reed, Präsident, Foundation for Economic Education (FEE)*

## **Danksagungen**

Wir danken Nathalie Marcus, Harry David und Paul Woodward für ihre kluge und effiziente Redaktion und Anleitung; Jim Ross für seine künstlerische Exzellenz; und B.K. Marcus und Jeffrey Tucker, die uns überhaupt erst zusammengebracht haben.

Individuell erhielten wir intellektuelle Anregungen von Ancha Casey, Kimberly Johnson, David Galland, Lobo Tiggre, Joyce Curran, Mary Lou Gutscher, Jayant Bhandari, Chris Leverich, Terry Hale, Marcia Abbott, Ann und Jim Hunt, John Slovensky, Neal Sansovich, unseren Familien, Freunden, Kollegen, Mitverschwörern und den vielen anderen, die unserer Welt Würze verleihen.



# Inhaltsverzeichnis

1. Ein fast fallengelassener Vorsatz (Ein Cliffhanger im Dschungel)
2. Eine logische geologische Theorie
3. Geheimnisse und Geheimgesellschaften
4. Eine törichte Fantasie und eine Gegebenheit in Gbarngeda
5. Small-Small
6. Ein Kampf und ein Wettlauf
7. Manöverkritik
8. Das schwimmende Krankenhaus
9. Sabina, jetzt beim IRS
10. Ein Wikinger-Beichtvater
11. Eine Vermutung erhärtet sich
12. Eine höfliche Menschenjagd in der Großstadt
13. Abendessen mit Wolf Larsen, Typ Gamma
14. Im Herzen der Bestie
15. Eine Theorie der Spekulation
16. Der Bär in der Stufenpyramide
17. Die neun Ps auf der Intensivstation
18. Ein Suchtrupp und eine Party
19. Fiskalische Steuern und physische Erholung
20. Zwei Pläne werden geschmiedet
21. Ein Fußmarsch und ein Überfall
22. Makro-Theorien und eine Mikro-Lektion

23. Gbarngeda bei Nacht, San Diego bei Tag
24. Ein explosives Rumpeln im Dschungel
25. Gespräche im Dschungel
26. Entdeckungen
27. Erfolg haben, indem man Gutes tut
28. Springer schockiert Sabina
29. Der Mann im heißen Bad
30. New York und Toronto
31. San Diego und Adamstown
32. Fußball und Aktien
33. Die Spinne trifft die Fliege
34. Transozeanisch
35. Die sechs Ps bewähren sich
36. Ein Abendessen und ein Todesfall
37. Charles lernt Johnjohn kennen
38. Ein Geheimnis zwischen alten Freunden
39. Sabina findet ihre Berufung
40. Eine doppelte Umkehrung des Schicksals
41. Ein Loch im Dschungel
42. Massenkundgebung
43. Der Angriff der Zwei Töchter
44. Waffenruhe
45. 200 Millionen Dollar für die Bösen

Epilog

# 1.

## **Ein fast fallengelassener Vorsatz (Ein Cliffhanger im Dschungel)**

Charles Knight stand aufrecht am Rand eines Abgrunds. Weit unten schäumte der turbulente Bangu-Fluss auf seinem Weg entlang einer alten Verwerfung, während sein Tosen die Wände der Schlucht hinaufhallte, die er in Äonen ausgehöhlt hatte. Knight ließ seinen Blick über Hunderte von Quadratkilometern einer dichten afrikanischen Buschlandschaft schweifen.

Die jahrzehntealten geologischen Studien konnten weder die Farben des Kontinents, noch seinen Duft oder das Drückende seiner Luft vermitteln. Im Norden standen schroffe Hügel, die mit erosionsbeständigem, dunkelgrünem Basaltgestein bedeckt waren - dem geronnenen Blut erloschener Vulkane. Im Westen schwebte ein geisterhaftes Band aus grauen, regenschwangeren Wolken am Horizont. Bei Ankunft würde der Regen in einer Sturzflut herabbrechen, wie sie nur wenige Menschen auf der Welt je erlebt hatten.

Der Felsvorsprung, auf dem Charles nun stand, hatte die Sturmangriffe solcher Regenfälle jahrtausendlang erlitten. Vom Kalkstein, der während dieser ganzen Zeit die Integrität des Felsens bewahrt hatte, war wenig übriggeblieben. Die zusätzliche Belastung durch seine 82 Kilogramm erwies sich einfach als zu groß. Mit einem Geräusch, das nicht lauter als ein Seufzer war, verwandelte sich das einst feste Gestein unter seinen Füßen in Flüssigkeit. Er spürte es, als es

geschah. Er wusste, was es bedeutete. Dem Willen der Schwerkraft war zu lange getrotzt worden, nun war sie mit ihrer Geduld am Ende.

Er griff nach irgendetwas Festem und fand nichts. Die Traurigkeit über verlorene Gelegenheiten lastete mehr auf ihm als die Angst. Er würde seine dreiundzwanzig Lebensjahre als unregelmäßiger Fleck auf dem zerklüfteten, kantigen Felsen sechzig Meter unter ihm beenden; ein Fleck, der sich erst nach mehrfachem qualvollen Abprallen von Felsvorsprüngen bilden würde, die seinen Körper auf dem Weg hinab zerfetzen würden. Es gab nichts, was Charles Knight tun konnte, außer zu sterben. Und die nächste Person, der das nicht am Arsch vorbeigehen würde, war 8000 Kilometer entfernt.

\*\*\*

„Also. Was willst du im Leben erreichen, Charles?“ Sein Onkel Maurice fragte ihn das mit dem Gestus eines wohlhabenden, weltgewandten Mannes. Abgesehen von einem schroffen Grunzen, mit dem er ihn begrüßte, waren dies die ersten Worte, die Onkel Maurice jemals zu ihm gesagt hatte. Charles war gerade dreizehn geworden, und es war sowohl seine erste Reise zur Ostküste als auch das erste Mal, dass er seinen Onkel, den geheimnisvollen und angeblich gefährlichen Bruder seiner Mutter, getroffen hatte.

Der Junge saß in der Luxuswohnung des großen Mannes inmitten einer verblüffenden Auswahl an Finanzzeitungen und Unternehmensberichten, umgeben von Wänden, die sich hinter einem Mantel von Büchern verbargen. Ihm war eines der Gästezimmer zugewiesen worden und man gab ihm zu verstehen, dass er bis zum Ende des Sommers bleiben konnte, oder bis er nach Montana zurückkehren wollte. Oder bis Onkel Maurice ihn darum bitten würde, zu gehen. Was auch immer zuerst der Fall sein würde.

Onkel Maurice war ein einschüchternder Mann. Er hatte einen großen Kopf, von dem Charles wusste, dass er mit einer Menge Grips und Wissen vollgestopft war. Und einen gewaltigen Körper, der zwar vor Fett strotzte, aber ein gutes Herz in sich barg. Jedenfalls sagte das seine Mutter immer.

Charles gab sich einen Ruck, um sich aufrecht auf die Couch zu setzen, und dabei schob er einige verstreute Rückstände des ungepflegten Lebensstils seines Onkels beiseite. Nach kurzem Zögern sah er seinen Onkel an und antwortete mit einfachen Worten, obwohl aufgrund einer Kombination aus Anspannung und jugendbedingter hormoneller Veränderungen seine Stimme brach.

„Ich will ein gutes Leben führen.“ Er zögerte wieder. Dann, mit einem Funken von Begeisterung in den Augen: „Und ein abenteuerliches, vielleicht sogar exotisches.“

Die Augenbrauen auf Onkel Maurices breiter Stirn hoben sich, und er spitzte seinen Mund, der sich zwischen gewaltigen Wangen befand. Sein Ausdruck wandelte sich von flüchtiger Überraschung in echtes Interesse, als er seinen Neffen nun mit größerer Aufmerksamkeit studierte. Auf seine erste Frage ließ er nun eine Aufgabe folgen.

„Charles, von einem Jungen in deinem Alter habe ich weniger erwartet. Ich bin beeindruckt. Also gebe ich dir eine Aufgabe. Definiere für mich und für dich selbst auf Papier und ganz detailliert, was du mit einem guten Leben meinst.“ Maurice hielt einen Moment inne und kratzte an seinem runden Kinn. „Und sag mir auch, was du mit exotisch meinst. Diese Begriffe werden normalerweise nicht zusammen gebraucht, schon gar nicht von jemandem in deinem Alter. Bei dem einen denkt man an ein Kloster, bei dem anderen an einen Puff in Bangkok.“

Da er noch zur Schule ging – ein Umstand, der nicht mehr lange anhalten würde – war Charles an Lehrer gewöhnt, die ihm todlangweiligen Quatsch auftrugen, der keinem anderen nützlichen Zweck diente, als seine Zeit in Anspruch zu nehmen. Aber Hausaufgaben von seinem eigenen Onkel

waren einfach unfair. Es waren Sommerferien. Seine Mutter war vor drei Wochen gestorben. Er war nicht nach New York gekommen, um für diesen Mann einen Aufsatz zu schreiben. Er war hierhergekommen, weil sein Vater – von Trauer verzehrt – der Meinung war, die Trennung würde ihnen beiden gut tun.

„Wann muss sie fertig sein?“ fragte Charles, mit nur einem Hauch von schlecht verborgenem Widerwillen. Aufgrund seiner Erfahrung mit Schulaufgaben ging er von einer Frist aus, bis zu der er mehrere Seiten mit konventionellen Gedanken zu füllen hatte, um einer Lehrerin zu gefallen, die selbst nur so tat, als ob sie es ernst meinte.

Die Stadt von der Spitze des Empire State Building bis zu den Tunneln der U-Bahn zu erkunden – das hätte viel mehr Reiz, als einen Aufsatz zu schreiben. Ebenso der Besuch des Naturkundemuseums und das im eigenen Tempo vorgenommene Studium der Exponate, ohne von anderen Schülern abgelenkt zu werden. Oder in die Fackel der Freiheitsstatue zu klettern – ob das nun erlaubt war oder nicht. Welches Abenteuer würde er opfern müssen, um einen sinnlosen Essay zu schreiben? Diese Aufgabe würde ihn mindestens dazu zwingen, die Lektüre des Grafen von Monte Christo zu verschieben, den er am Morgen vor dem Besteigen des Flugzeugs in seinen Reiserucksack gepackt hatte.

Aber es stellte sich heraus, dass Onkel Maurice nicht wie diese Lehrer und Lehrerinnen war. Er verhielt sich eher wie ein Mitverschwörer.

„Charles“, sagte der große Mann, „du musst erst einmal New York erkunden. Das Wichtigste zuerst. Deine Aufgabe muss weder morgen noch nächste Woche fertig sein.“

Das war eine Erleichterung.

„Tatsächlich“, fuhr Onkel Maurice fort, „muss sie nicht fertig sein, ehe du die Antworten gefunden hast. Das kann Jahre oder Jahrzehnte dauern. So hast du viel Zeit, darüber nachzudenken. Ich weiß, dass du Bücher magst; ich habe

eine gute Bibliothek hier. Ich gebe dir ein paar, die dir helfen werden, den Prozess in Gang zu setzen.“

Für den Rest des Tages – und den Rest seines Lebens – kam Charles Knight geistig immer wieder auf diesen Gedankenaustausch zurück. Vielleicht lag es daran, dass sich Erinnerungen in emotional aufgewühlten Zeiten besonders tief einprägen. Vielleicht lag es daran, dass dies der erste Kontakt zu einem Mann war, der seine Mutter ebenfalls geliebt hatte und der den Schmerz so spürte wie Charles. Es dauerte nicht lange, bis sich dieser Funke von seinem Onkel zu einer getriebenen Suche danach entwickelte, was ein gutes Leben ausmachte. Und ein abenteuerliches. Und ein exotisches. Und noch mehr.

Was war denn eigentlich der Sinn des Lebens?

\*\*\*

Onkel Maurice hatte ihm diese Aufgabe fast auf den Tag genau vor zehn Jahren gestellt.

Charles Knight wagte einen Blick nach unten, vorbei an seinem schweißgetränkten Hemd, vorbei an seiner verdreckten Hose und vorbei an den Spitzen seiner Stiefel, die keinen Halt finden konnten auf der instabilen, fast senkrechten Felswand, an die sich seine Hände verzweifelt klammerten. Felsbrocken, die wie Zähne aussahen, übersäten die den Boden der Schlucht weit unten. Kaum mehr als der Reibungswiderstand hielt ihn an der Klippe fest. Er würde während des Sturzes in den Tod noch ein paar Sekunden Zeit haben, um über sein Leben nachzudenken.

Das Rauschen des Flusswassers übertönte alle Geräusche, abgesehen vom Pochen des durch seinen Kopf strömenden Blutes. Er rutschte weiter, wobei er sich Schürfwunden am Kinn und an der Spitze seiner Nase zuzog. Splitt aus dem Gestein knirschte zwischen seinen zusammengebissenen Zähnen. Er fand eine baumelnde Liane, packte sie und versuchte wild entschlossen, seinen Tod hinauszuschieben.

Aber weder sein Arm noch die Liane konnten ihn lange halten.

Sein Vater hatte ihm von dieser Reise abgeraten, genauso wie er einem dünnen und ehrgeizigen zwölfjährigen Charles geraten hatte, kein Baumhaus in den hohen Ästen der Hinterhofeiche zu bauen. Zu den Folgen des damaligen Unterfangens gehörte die Narbe in der Nähe seines Ellenbogens, die nun vor dem Hintergrund seiner tiefen Bräune weiß im hellen Sonnenlicht glitzerte.

Sein Vater hatte die Wunde gereinigt, dabei gelacht und gesagt: „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.“

Dieser schlaksige Teenager war zu einem athletischen jungen Mann herangewachsen, dessen entschlossene, aber dennoch verspielte blaue Augen permanent funkelten. Und die Aufgabe, die ihm sein Onkel vor einem Jahrzehnt gestellt hatte, war zu einer Mission von immer größerem persönlichen Interesse geworden. Er hatte immer geglaubt, dass er noch die Zeit haben würde, sie abzuschließen.

Doch jetzt, da ihm ein buchstäblicher Sturz in einen Abgrund bevorstand, bedauerte er, dass seine Suche ergebnislos bleiben würde. Das Leben war in der Tat kurz.

Seine Augen suchten das verwitterte Kalkstein-Konglomerat ab, dessen Quarzkristalle und Glimmersplitter sich unter seinen Nägeln eingruben, während er mit seiner freien linken Hand umherkrallte.

Er blickte auf die Überreste des Felsvorsprungs. Durch eine Verschwörung des Schicksals, der Physik und der jüngsten Regenfälle war der Aufschluss in dem Moment zusammengebrochen, als er genug Gesteinsproben gesammelt hatte, die nun ungünstigerweise in den Taschen seiner Cargohose lasteten.

Diese Gesteinsbrocken waren Proben der goldhaltigen Formation, die ihn in dieses Land gelockt hatte. Hier lag die unterirdische Struktur frei und enthüllte die mineralische Zusammensetzung des gesamten Areals. Er hatte keine teuren Bohrgeräte gebraucht, um das Gestein zu sammeln.

Stattdessen hatte er ungestüm sein Leben dafür riskiert. Noch vor zwei Minuten schien das eine gute Idee gewesen zu sein.

Er hatte sieben Meter zu klettern, sollte er sich überhaupt bewegen können. Aber als er sich abmühte, löste sich die Liane, mit der er sich zu retten versucht hatte, von ihrem Halt am Baum weit oben. In dem Moment, als sein freier Fall begann, erfüllte ihn eine unerwartete Gelassenheit. Vielleicht war es die Überdosis Adrenalin, die ihn entspannte.

Vielleicht, dachte er, hätte er diesen speziellen Karriereweg nicht ausprobieren sollen.

Nur eine Wurzel der Liane, die einzige, die es geschafft hatte, die unterirdischen Felsen zu infiltrieren, erwies sich als gerade stark genug, um ihn ruckartig zum Stillstand zu bringen. Er baumelte in der freien Luft. Es gab nichts, wohin er sich schwingen könnte, nichts, von wo er sich hätte abstoßen können. Seine Unterarme verkrampften.

Okay, jetzt kam die Angst. Tief aus seinem Zwerchfell heraus stieß er einen Schrei in den gesamten Kosmos hinaus. „Halte mich!“ Er wollte damit die Lianenwurzel, seine Hände oder die Natur als Ganzes ermutigen. Der Schrei steigerte seine Kraft und seinen Mut. Aber seine Stimme hallte lediglich aus den Schatten der Klippe zurück, die sich kaum mehr als einen Meter vor seiner Nase befand.

Die Liane blutete durch ihre aufbrechende Rinde. Sie war dem Tod genauso nahe wie er. Seine Gedanken kreisten blitzartig um die triviale Natur seiner Existenz. Er fragte sich, ob er den Aufprall unten auf den Felsen spüren würde. Es heißt, dass Menschen wenig Schmerz empfinden, wenn sie von Bären oder Tigern zerfleischt werden. Vielleicht würde es ihm an seinem Ende ebenso ergehen?

Es war sinnlos, seine Existenz versunken in Angst und Panik zu beenden. Diese niederen biologischen Reaktionen waren einfach zu entwürdigend, als dass sie den Rest seines Lebens, sämtliche zwanzig Sekunden davon, aufzehren

sollten. Zumindest würde sein Leben mit einem Abenteuer an einem exotischen Ort enden. Aber hatte er wirklich bis zum Ende ein gutes Leben geführt? Er dachte, Onkel Maurice sollte die Chance haben, es zu erfahren.

Vielleicht stimmte ihm der Kosmos zu, denn gerade in dem Augenblick fiel ein dickes Seil vom Himmel. Es schlug über ihm gegen den Felsvorsprung und baumelte dann zu seiner Linken. Charles' blutige Finger packten nach dem menschengemachten Wunder. Er verlagerte sein Gewicht in dem Augenblick auf das feuchte Seil, als die Liane abbrach, und seine linke Hand brannte an der harten Manilafaser entlang. Nachdem er seinen Griff gesichert hatte, löste er die gerissene Liane von seiner anderen Hand und beobachtete mit einem flüchtigen Gefühl der Dankbarkeit, wie sie schlängelnd abwärts trudelte, um unten auf die scharfen Felsen zu schlagen. Dann passte er seinen Griff an, wickelte seine Fußknöchel um das Seil und kletterte bis zum oberen Rand der Klippe.

„He, Kleiner. Was hast du da unten gemacht?“

Charles blickte auf, als drahtige Arme unter seine Schultern griffen und ihn vom Rand des Todes auf horizontalen Boden zerrten. Die Gesteinsproben in seinen Taschen gruben sich in seine Oberschenkel ein. Er drehte sich auf den Rücken, starrte in den Himmel und stieß einen lauten Seufzer der Erleichterung, Müdigkeit und Dankbarkeit aus. Sein Körper brach trotz der schwülen Hitze des Dschungels in kalten Schweiß aus.

„Danke für die Hilfe ...“ Er hielt für einen erschöpften Moment inne und blickte seinen Retter an. „Mr. Winn, nicht wahr?“

Der gebrechlich aussehende Mann trug eine kleine Brille, die weit unten auf seiner Nase balancierte, so dass er über sie hinwegblickte. Ein breitkrempiger Buschhut saß tief auf seinen Ohren, darunter ragten lange graue Haarsträhnen heraus. Ein sanftes Grinsen bildete sich auf seinem verwitterten Gesicht und in Augen, die so blau wie die von

Charles waren. Dieser gebeugte, fußlahme und scheinbar niedergeschlagene alte Holländer hieß Xander Winn.

Charles hatte sich zu Beginn der Tour aus Gründen, die er selbst nicht so recht verstehen konnte, von dem Mann ferngehalten. Irgendetwas an Winn war nicht ganz stimmig.

Winn zeigte auf die Stelle, an der das Seil an ein Raupenfahrzeug gebunden war, das inmitten verschiedener Maschinenteile, Ersatzteile und anderer Bergbaumaschinen stand. „Falls du die Schlucht erkunden wolltest: Das Seil war genau hier in diesem Haufen Ausrüstung. Das wäre klüger gewesen, als Tarzan zu spielen.“ Er kicherte.

Charles' Herz raste, seine Arme schmerzten, seine Brust pochte, und der Schweiß durchnässte seine Kleidung. Er war mit Schürfwunden, Prellungen und Blut bedeckt. Vor einer Minute wäre er fast gestorben. Und dieser Mann scherzte darüber. Das musste man respektieren. Vielleicht war Winn doch in Ordnung.

Winn nahm seinen Stock zu Hilfe, um auf die Beine zu kommen. „Wir sollten zu den anderen zurückkehren.“

Charles genoss die schwere Luft, sie auf seiner Haut zu spüren und die überwältigende Freude, immer noch am Leben zu sein. Er konnte Onkel Maurices Suchaufgabe fortsetzen.

Er würde daran denken, jede Minute seines Lebens wertzuschätzen, denn es war ein Wunder geschehen – in Form eines buckligen Holländers und eines Seils.

## 2

### **Eine logische geologische Theorie**

Während Charles Mühe hatte, auf seinen wackeligen Beinen zu stehen, humpelte Xander Winn zurück zum Pfad. Winn sprach, als ginge er davon aus, dass Charles direkt neben ihm sei.

„Ich dachte, du wärst ein toter Mann, als ich zum Felsvorsprung hinüberblickte und sah, dass du weg warst.“

Charles joggte ungelenkt, um aufzuholen. Er wischte sich mit der Rückseite seines Armes über das Gesicht und schmierte dabei etwas Blut von seinem Kinn über seine Stoppelwange.

„Ich hätte es besser wissen sollen. Das Gestein dort ist verwittert und schwach. Oder vielleicht war ich es, der eine schwache Entscheidung getroffen hat ...“

Winn blieb stehen, drehte sich um und sah ihn an. „In meinen Augen hast du eine starke Entscheidung getroffen. Das heißt, wenn du die Absicht hattest, dich umzubringen.“

Er erwartete, dass Winn ihn fragen würde, warum er über den Klippenrand gegangen sei, aber Winn fragte nicht. Stattdessen fuhr er fort: „Lektion Eins: Um erfolgreich zu sein, positioniere dich so, dass du Glück ausnutzen kannst. Lektion Zwei: Missgeschicke passieren. Also plane Missgeschicke ein, nicht Glück. Du hättest an dieser Klippe Vorsichtsmaßnahmen treffen sollen. Aber das hast du nicht. Das nächste Mal wirst du es tun.“

Er wandte sich ab und ging weiter.

Charles hob die Augenbrauen und eilte Winn nach, der sich mit seinem Stock auf dem Trampelpfad vorantastete.

Charles erreichte den Mann rechtzeitig, um seinen Arm genau dann zu stützen, als Winn über eine Wurzel stolperte.

Winn würdigte die Hilfe mit einem Blick. „Ich habe meinen Anteil dummer Dinge getan, die damals aussahen, als seien sie eine gute Idee. Einmal, in den hohen Bergen von Sichuan, kraxelte ich an einer schroffen Felswand entlang, auf einem halben Meter breiten Felsvorsprung mit einem hundertfünfzig Meter tiefen Abgrund unter mir, bloß um eine sinnlose Mineralformation zu sehen und meine Männlichkeit überhaupt niemandem zu beweisen, weil nämlich niemand da war. In Kolumbien überquerte ich eine Schlucht auf drei Bambusstöcken, die mit Kuhdarm zusammengebunden waren. Ich hatte Glück. Wahnsinn ist dem Überleben nicht förderlich.“

Sie holten die Hauptgruppe ein. Die anderen Männer standen in der Nähe eines neun Meter hohen Bohrgerätes. Die Maschine neigte sich in einem Winkel von fünfzig Grad zur Senkrechten, war in Richtung der Schlucht ausgerichtet und machte einen ohrenbetäubenden Lärm, als sich ihr Bohreisen in den Felsen fraß.

Die kleine Gruppe von Investoren – mit Charles und Winn waren es sechs – betrachtete das Bohrgerät, das von einem muskulösen Mann namens Harry betrieben wurde, der eine militärische Haltung besaß – mit kurz geschnittenen, blonden Haaren, die schon grau wurden. Harry hatte sich als aus Simbabwe stammend vorgestellt, als sie sich zuvor unterhalten hatten. Charles' Wahrnehmung nach schien Harry jeden der Besucher so zu beurteilen, als wäre er entweder Beute oder Hundekot – Charles war sich nicht sicher, was von beidem.

Diese Investoren waren Tausende von Kilometern gereist, um dieses Bergbaulager unweit des Dorfes Banga Sioquelle in der nördlichen Region der chronisch unruhigen Nation Gondwana zu erreichen. Sie kamen nicht zum Vergnügen hierher, davon gab es hier ohnehin nicht viel, und auch nicht für Abenteuer, die hier in unerwartet großen und

unwillkommenen Mengen auftreten konnten, sondern um die Entdeckung einer gigantischen Goldader zu prüfen. Sie waren Nachzügler; Dutzende von Gruppen waren ihnen vorausgegangen, und jetzt, da die Regenzeit begann, war die Saison für Vergnügungsreisen fast vorbei.

Die anderen vier auf der Tour mochten sich in Vorstandsetagen auskennen, aber sie wussten sehr wenig über Gesteine und Mineralien und kaum mehr über die Unternehmen, die danach suchten. Sie und ihre Kunden ermutigten sich gegenseitig, in den boomenden Bodenschatzmarkt einzusteigen. Diese Männer, die sich im Dschungel körperlich und psychologisch unwohl fühlten, wollten nur einige Kästchen auf einer Prüfliste ankreuzen und sich dann nach Hause, nach Europa verabschieden, damit sie ihre Freunde mit Geschichten über ihre Abenteuer im afrikanischen Busch unterhalten konnten. Sie waren aus Paris und daher in dieser englischsprachigen Region Westafrikas noch weiter außerhalb ihrer Komfortzone.

Somit konfrontierten diese Besucher das technische Team von B-F Explorations nicht mit schwierigen geologischen oder ingenieurwissenschaftlichen Fragen, sondern führten Smalltalk, beschwerten sich über Moskitos und stellten sinnlose Fragen darüber, wie es war, in einem Zeltlager mitten im Nirgendwo zu leben. Geologen, die man am besten als Frischluftintellektuelle bezeichnen könnte, liebten solche Orte. Aber diese Franzosen waren Makler und Fondsmanager, keine Geologen.

Doch jeder der Fondsmanager war in der Lage, eine Privatplatzierung im Wert von einem Tausendfachen dieses Ausflugs zu kaufen, wobei das Geld direkt in die Kasse des Unternehmens fließen würde. Sie könnten auch zusätzliche Aktien auf dem freien Markt kaufen, sie heraufreden und den Aktienkurs noch höher schrauben, als er bereits war.

B-F Explorations war rasend schnell bekannt geworden. Fondsmanager rannten dem Unternehmen die Tür ein, um ihm Geld zu geben. Für ein kleines Bergbauunternehmen

war dies eine seltene und begehrte Situation. Die meisten Erkundungsunternehmen, die mit der Hoffnung begannen, das nächste Golkonda zu finden, endeten mit dem Beweis, dass ihre Lagerstätte unwirtschaftlich war. Erfahrene Spekulanten wussten, dass weniger als eine von 3000 potenziellen Lagerstätten jemals in ein Bergwerk verwandelt wurde und daher behandelten sie diese Aktien wie Lotterielose und nicht wie Familienerbstücke.

Goodluck Johnson – der Mann, der diesen Teil der Tour führte – war der Eigentümer des Grundstücks. Goodluck betonte diese Tatsache gerne und immer wieder. „Mein Land ist Qualitätsland, wegen meines Goldes“, hatte er bisher mindestens ein halbes Dutzend Mal gesagt. Das stimmte schon, womöglich, obwohl Grundstücke in diesem Teil des Landes ohne massive Kapitalinvestitionen, die in Gondwana chronisch knapp waren, wenig Wert hatten. Goodluck lächelte viel. Schließlich würde ihm der erwartete Geldregen endlich seine Wünsche für seine Familie von elf Kindern (mit drei Frauen und einer Geliebten) verwirklichen. Er war sechzig Jahre alt, so ungefähr jedenfalls – Goodluck wusste nicht genau, wann er geboren worden war.

Die dieswöchige Tourgruppe folgte ihrem lächelnden Reiseleiter weg von der lärmenden Bohrung. Nur Winn wusste, dass Charles eben fast gestorben wäre. Wäre Winn nicht gewesen, würde Charles' Körper zerschmettert am Boden der Schlucht liegen, und die Gruppe hätte sein Fehlen vielleicht nicht einmal bemerkt. Irgendjemand hatte eine halbherzige Frage über Charles' unordentliches Aussehen und die Kratzer auf seinem Gesicht gestellt, sich aber mit einem kurzen „Ich bin da hinten gestürzt“ zufrieden gegeben.

Der Fahrer von B-F Explorations und die französischen Investoren hatten Charles von Anfang an ignoriert, ihn auf den hinteren Sitz des Firmen-Geländewagens verwiesen und während der vierstündigen Fahrt von Adamstown, der Hauptstadt, nicht mit ihm gesprochen.

Er sah nicht so aus, als lohne es sich, ihm viel Aufmerksamkeit zu schenken.

Der Pfad war mit Kisten gesäumt, in denen sich frisch gebohrte Steinkerne von sieben Zentimetern Durchmesser befanden. Einige der Kerne waren intakt, andere lagen in zerbrochenen Stücken da – je nach Integrität der geologischen Strukturen, in die der Bohrer eingedrungen war. Es gab Hunderte von Holzkisten, jede länger als ein Sarg, in denen drei Abschnitte aus Felskern nebeneinander lagen. Die Standardpraxis sah vor, dass die Hälfte der Kerne vor Ort aufbewahrt und die andere Hälfte zur Untersuchung an ein Labor geschickt würde. Auf einigen der Kisten lag leichtes Zinkwelldachmaterial. Die meisten waren den Elementen offen ausgesetzt.

„Ist es üblich, dass Bohrkerne so nachlässig gelagert werden?“, fragte Charles in Richtung Winn. Charles wusste nicht, was normal war für Bergbaulager, die sich so ziemlich an dem letzten Ort der Erde befanden, an dem man sein wollte.

„Es ist nur Gestein, Mr. Knight.“

„Gestein voller Gold.“

Winn zuckte mit den Achseln.

Charles ließ ein paar kleine Stücke eines zerbrochenen Kerns in der Hand verschwinden, um sie in seine Taschen zu stecken. Vielleicht drehte Harry, der weiße Mann mit der militärischen Haltung, seinen Kopf im falschen Moment und beobachtete die Bewegung. Charles konnte sich nicht sicher sein.

In seiner freundlichen, selbstzufriedenen Art besprach Goodluck bestimmte Kernproben, und die Männer hörten mit unterschiedlichem Interesse zu.

Drei Worte reichen aus, um das Buschland Westafrikas zu beschreiben: Schweiß, Schlamm und Hitze. Und so waren die Männer froh, zurück ins Feldlabor geführt zu werden, ein etwas kühleres Schalsteingebäude, in dem die Techniker Voruntersuchungen durchführten. Es handelte sich um ein

typisches Feldlabor – mehrere Computer, ein großes weißes Mikroskop zur allgemeinen Verwendung, eine Bank mit Mörser und Stößel, Bechergläsern und einem Bunsenbrenner, der von einem rostigen Propangastank gespeist wurde. Ausrüstungskataloge, einige Fachbücher und ein Stapel Feld-Notizbücher lagen verstreut herum. Charles blickte durch eine Tür in einen angrenzenden Raum mit Felskernen, die in der Nähe einer 35-Zentimeter-Kappsäge so auf einer Bank platziert waren, dass sie in Scheiben geschnitten werden konnten.

Es war an der Zeit, den Vortrag des Chefgeologen der B-F Explorations, Dan Smolderhof, zu hören, der in den vergangenen Monaten in Kanada zu einem Helden avanciert war.

Smolderhof legte einen Arm um Charles' Schulter und sagte: „Schön, dass Sie hier sind, junger Mann. Wie ich hörte, sind Sie gestürzt – wie bedauerlich.“ Dann ging er zur Kopfseite des Raumes, legte seine Hände auf einen Schreibtisch und sprach, als ob Charles und die anderen Leute vor ihm nicht einmal da wären.

„Wir haben hier eine sehr hochwertige Lagerstätte“, erklärte der große und schlacksige kanadische Geologe mit jener Art von Sicherheit, die sich aus häufiger Wiederholung ergab. Seine ungepflegten ergrauenden Haare spreizten sich ungezwungen über die großen Ohren und bezeugten zusätzlich einen offensichtlichen Mangel an Interesse daran, ob er diese Investoren erfolgreich beeindruckte oder nicht.

Er sprach laut, mit flacher, sachlicher Tonlage. „Die neuesten Bohrkerne enthalten durchschnittlich über einer Unze pro Tonne, aber die Lagerstätte könnte sich aufgrund sporadischer Erzadern von allerhöchster Qualität noch als viel wertvoller erweisen. Jeder hat von der zweieinhalb Meter dicken Formation mit über fünf Unzen pro Tonne gehört. Aber was zählt ist das Volumen. Wir könnten es hier mit 200 Millionen Tonnen leicht zugänglichem Erz zu tun haben.“

Die Fondsmanager sahen sich gegenseitig an und führten die gleiche Kopfrechnung durch. Zweihundert Millionen Tonnen mal, sagen wir, einen Wert von durchschnittlich 1000 Dollar pro Tonne, entsprachen 200 Milliarden Dollar.

Nachdem er ihnen die Zeit gegeben hatte, einen auf Basis der diskontierten zukünftigen Goldproduktion prognostizierten Aktienkurs zu berechnen, heizte Smolderhof, der auch ein B-F-Gründungsaktionär war, ihre Begeisterung an, indem er in die Rolle einer weniger wissenschaftlichen Persönlichkeit schlüpfte. „Die Erzproben sind alle fantastisch. Wir haben es hier nicht mit einigen wenigen hochangereicherten Adern zu tun, die anschwellen, dann abkneifen und verschwinden. Es ist hier nicht wie bei einigen dieser Formationen in Südafrika, die Tausende von Metern in den Boden reichen – so tief, dass die Arbeiter sich auf den Felsen verbrennen und die Kühlung einer der Hauptkostenfaktoren ist. Nein, unser Gold ist genau hier, reif für die Ernte, praktisch an der Oberfläche. Gold so rein wie eine Tempeljungfrau!

Sie werden hier einsteigen wollen, glauben Sie mir. Heute noch, wenn Sie es können. Der schlotartige Aufbau, Herrgott, ich habe nie etwas vergleichbares gesehen. Wunderschöne Brüche. Großartige primäre und sekundäre Porosität. In jeder Schicht ist das Gold ausgebreitet wie geschmolzene Butter auf Popcorn. Und wie gesagt, die Kosten für die Gewinnung und Verarbeitung sind für einen solchen Erzkörper minimal. Zum Teufel, die Natur hat die Hälfte der Verarbeitung bereits für uns erledigt. Wenn wir wollten, könnten wir das Fördererz direkt auf die Laugungsflächen legen, und im Handumdrehen haben wir Barrengold. Einfach so! Leichte Beute von oben bis unten bei jedem Kern, den wir gebohrt haben.“

Es war ein seltsames Geschwafel. Die eine Hälfte der Aussagen könnte für einen Bergbauingenieur, Geologen oder erfahrenen Ressourcenanalysten von Interesse sein. Die andere Hälfte erinnerte Charles an das lebhaft

Geschwätz, das man von einem Marktschreier zu hören bekäme. Aufgrund seiner technischen Bildung hatte Dan Smolderhof das Klappern noch überzeugender drauf als sein Partner in Kanada. Er konnte bei Bedarf entweder Ausgelassenheit oder ruhiges Selbstvertrauen ausstrahlen, denn die Bohrkerne bewiesen, dass das Unternehmen auf dem größten zugänglichen Goldreservat der Erde saß. Es war reicher als die Funde, die in Kalifornien, im Klondike, in Australien oder sogar im südafrikanischen Witwatersrand einen Goldrausch ausgelöst hatten. Es war eine Entdeckung von weltgeschichtlicher Bedeutung.

Charles konnte sich ein Lächeln nicht verkneifen, als er seine eigene Rendite für diese Aktie berechnete, basierend auf dem Eröffnungskurs des Tages von 136 Dollar an der Torontoer Börse. Seine 15.000 Aktien waren nur ein winziger Bruchteil dessen, was Smolderhof hielt; aber seine Aktien waren jetzt weitaus mehr wert als sämtliche seiner anderen Vermögenswerte zusammen. Glück mit einer heißen Aktie zu haben – das war so viel einfacher als der Versuch, ein Unternehmen aufzubauen. Auf dem Papier zumindest war er reich – sehr reich für einen 23-jährigen Schulabbrecher. Seine Entscheidung, die Welt der spekulativen Anlagen zu studieren und eine Karriere als professioneller Spekulant zu beginnen, die noch vor einer Stunde wie eine tödlich schlechte Idee ausgesehen hatte, erschien nun wieder wie kluge Voraussicht.

Die Bergbauerkundung hatte sich seit den Tagen, als ein Goldsucher mit seinem Maultier in der Wildnis herumwanderte, weit fortentwickelt. Professionelle Geologen inspizierten jetzt aus der Luft und suchten nach Abweichungen im Gravitationsoder Magnetfeld. Erst dann erfolgte die Erkundung am Boden. Zuerst nahmen sie Bodenproben in Bachbetten: Gold und andere, von ihren Ursprungsorten weggewaschene Schwerminerale, könnten sich dort konzentrieren. Der nächste Schritt könnte darin bestehen, den Sedimenten bachaufwärts zu folgen, Proben

auf Boden-anomalien zu entnehmen - was in der Erkundungssprache eine messbare und vorzugsweise hohe Goldkonzentration bedeutete. Das Ausheben von Gräben kam als nächstes, um unter die Oberfläche zu gelangen. Nur wenn die Ergebnisse sehr ermutigend waren, würden ein teures Bohrgerät und eine Crew in das Gebiet geschickt.

Zu diesem Zeitpunkt würde ein Unternehmen Hunderttausende von Dollar für nichts weiter als eine Chance ausgegeben haben. So hungrig die Bohrer auch ins Gestein eindringen, noch hungriger waren sie nach Geld, von dem sie sich ernährten, und daher war es in der Branche eine regelrechte und allseits erwartete Kunstform, kleine Hoffnungen zu großen Träumen aufzublasen. In anderen Wirtschaftszweigen könnte die Art und Weise, wie diese Explorationsfirmen sprachen, um Investitionsfinanzierungen zu akquirieren, als „betrügerische Verleitung zum Vertragsabschluss“ angesehen werden. Aber in dieser Welt wurde von den Investoren - ob anspruchsvoll oder naiv - erwartet, dass sie mit einkalkulierten, dass Hoffnung oft nichts anderes als ein Hype ist, egal wie energisch sie in Worte gefasst wird. Juristisch gesprochen waren alle Aussagen als „prognostisch“ zu betrachten.

In ihrem Bemühen, den Hype in die Tat umzusetzen, ließ B-F Explorations wenig Zweifel an der Qualität des Erzkörpers, über den sie unter der Oberfläche von Nordgondwana verfügten. Smolderhof war Strukturgeologe, und er veröffentlichte regelmäßig seine Kartierungsarbeiten des Gebietes, aktualisierte sie, wann immer ein neuer Kern gebohrt wurde oder informative neue Oberflächenmerkmale gefunden wurden. Renommiertere Labore in Südafrika und Kanada führten duplizierte Analysen der Kerne durch. Die Aufmerksamkeit, mit der B-F das Vertrauen in ihre spektakulären Ergebnisse förderte, trug zum steigenden Aktienkurs bei.